

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896**

163 (15.7.1896) I. Blatt

**Ausgabe**  
Wöchentlich zweif. mal.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch die Verlags-  
anstalt bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2  
Mark 80 Pf., durch die Post  
ohne Zustellgebühr 2 Mark  
50 Pf. Vorauszahlung.

# Badische Landeszeitung.

**Verlagsanstalt**  
Die 14tägige Kolonialzeitung  
oder deren Nummer 20 Pf.  
im Restantenhefte 50 Pf.  
**Bemerkungen:**  
Unbesitz gebliebene Ein-  
sendungen werden nicht aufbe-  
wahrt und können nachträg-  
liche Honorar-Ansprüche keine  
Berücksichtigung finden.

Redaktion und Expedition: Dirschstraße 9.

Telephonanruf Nr. 401.

Nr. 163. I. Blatt.

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. Juli

1896

## Amliche Nachrichten.

S. R. G. der Großherzog hat dem Hauptlehrer Leopold Fet-  
genbuch an der Volksschule in Fiebingen das Verdienstkreuz vom Röh-  
ringer Löwen verliehen.

## Vertrauensvotum und Ministerkrisis.

Rom, 11. Juli.

Eine italienische Ministerkrisis ist gewiß nichts Seltenes. Daß sie aber unmittelbar nach einem feierlichen Vertrauensvotum der Kammer zum Ausbruch kommt, hat man kaum schon jemals erlebt. Die Kammer hatte gestern, mit 232 gegen 139 Stimmen, und unter der ausdrücklichen Versicherung ihres Vertrauens zur Regierung die Gesetzentwürfe zur Lösung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Sicilien angenommen, und als Antwort darauf mußte Herr di Rudini dem Parlamente heute ankündigen, daß das Ministerium zurückgetreten sei. Diese seltsame Folge eines Vertrauensvotums findet ihre Erklärung in der rivalität der beiden Minister Rudini und Nicotti, des Vorsitzenden und des Gründers der gegenwärtigen Regierung. Der gestern im Parlament erfochtene Sieg war ein persönlicher Sieg Rudinis, welcher letzterer der Urheber der sicilianischen Gesetzentwürfe ist und sie vor der Kammer allein verteidigt hat. Das Vertrauensvotum stärkte seine Autorität in dem Grade, daß er den offenen Bruch mit Nicotti herbeiführen konnte, denn er durfte sicher sein, Herr der Situation zu bleiben. So verweigerte denn die Mehrheit des Ministerrates dem General Nicotti, der Kammer die bekannten Abänderungsvorschläge zu unterbreiten. Nicotti beantwortete diesen Schritt mit seinem Ausscheiden aus dem Ministerium, und hatte die Genehmigung, daß sich der Schatzmeister Colombo und der Minister der öffentlichen Arbeiten Peruzzi mit ihm solidarisch erklärten. Unter diesen Umständen war es nicht möglich, für die scheidenden Minister unverzüglich Ersatz zu finden. Die von Herrn di Rudini geplante teilweise Erneuerung seines Kabinetts erweiterte sich zu einer vollständigen Ministerkrisis, die auch Herrn di Rudini selber zum Rücktritt zwang. Allerdings hat der König Herrn di Rudini sogleich mit der Neubildung eines Kabinetts betraut und es steht auch zu erwarten, daß Rudini diese Aufgabe lösen wird, aber man gewinnt nicht den Eindruck, als ob seine persönliche Autorität aus dieser Krisis gehärtet hervorgehen werde.

Die Freunde der Wechselseitigkeit Italiens müssen bei dem gegenwärtigen Konflikt auf Seiten Rudinis stehen. Das Verlangen des Kriegsministers Nicotti, die Kriegskräfte der italienischen Armee um ein Viertel zu verringern, ist so folgenreich, daß es der reichlichen Ermüdung bedarf und nicht in einer Julisession des Parlamentes erledigt werden kann. Zudem deutet mancherlei darauf hin, daß sich die Finanzlage des Staates ernstlich zu bessern beginnt. Jeder Monat bringt Mehreinnahmen der Steuern und Zölle, die Einnahmen dieses Sommers sind die allerbesten und merkwürdig, ob nicht im Herbst die 14 Millionen Lire verfügbar sind, wie man allerorts zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Heeresorganisation noch für nötig hält. Wenn also Rudini selbst vor einer Ministerkrisis nicht zurückschreckte, um in der Abstraktion Zeit zu gewinnen, so gebührt ihm dafür Dank und Anerkennung. Fraglich bleibt nur, ob die Lösung der Krisis den wahren Interessen Italiens entsprechen wird. Weichen würde sich diese Frage nur lösen, wenn ein Bündnis zwischen Rudini und Sonnino, dem Nachfolger Crispien in der Führung der gemäßigten Elemente der Kammer, zu Stande käme. Hierzu besteht aber keine Aussicht. Rudini wird sich vielmehr an die Radikalen vom Schlage der Cavallotti, Janardelli und Giolitti wenden müssen, die entweder als Minister ihre Probe sehr schlecht bestanden haben oder, wie Cavallotti, überhaupt noch nicht an der Regierung waren und deren Zuverlässigkeit in Fragen der äußeren Politik zweifelhaft ist.

## Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Während des 2. Quartals 1896 benutzten 4178 Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 400 886 Register-Tonnen den Kaiser Wilhelm-Kanal und entrichteten zusammen 21 886 M. Gebühren. Davon entfielen auf den Juni 1624 Schiffe mit 146 393 Tonnen, welche 82 300 M. Gebühren zahlten.

10. Juli. Die Reichstagswahl in Schwab, die eine Stichwahl notwendig gemacht hat, ist zweifellos unglücklich, da sie auf Grund der Wählerlisten vom Jahre 1893 stattgefunden hat. Wenn, wie die „Nord. Allg. Ztg.“ heute bestätigt, der Minister des Innern anderer Ansicht ist, so befindet er sich im Widerspruch mit dem klaren

## Ihr Sieg.

Roman von Klaus Mittland.

„Schade“ — meinte der Professor — „es war eigentlich ein schöner Weg.“  
Sie antwortete nicht. Sehr blaß sah sie aus, als sie beide auf Schloß Bethra anlangten, aber ihre Augen strahlten. Den ganzen Abend blieb sie still und in sich gekehrt wie im Traum.  
„Nun, hab' ich Dir zu viel gesagt?“ flüsterte ihr Polbi beim Gutenachtgessen zu; „ist er nicht ein prächtiger Mensch?“  
„Ja, Du hast recht — aber ich bin todtmüde!“  
Das selbe sagte Erna auch ihrem Manne, der vor dem Einschlafen noch ein ausführliches Gespräch beginnen wollte. — Und doch lag sie. Sie war nicht weniger als müde. Aber sie sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit. So viele Gedanken stürmten auf sie ein.

## XXII.

Am nächsten Morgen erwachte Erna schon mit der Sonne, nach wenigen Stunden unruhigen Schlafes. Sie war aufgeregt, nervös und sehnte sich ins Freie. Leise stand sie auf, um Ignaz nicht zu stören. Aber er hörte sie doch.  
„Was hast Du vor?“ fragte er, sich aufrichtend.  
„Ich kann nicht mehr schlafen und möchte einen Gang durch den Garten machen; es ist ein schöner Morgen“, antwortete sie.  
„Aber Du weißt doch, daß ich diese einsamen Gänge nicht liebe“, entgegnete er übellaunig, „und vollends so früh — kaum 5 Uhr ist es; ich begreife nicht, was Dir einfällt!“  
„Nun, so will ich versuchen, ob ich wieder einschlafen kann“, erwiderte Erna. Der argwöhnische Klang in ihres Mannes Stimme war ihr nicht entgangen; und sie wollte heute jeden Miston vermeiden.  
Wald nach dem Frühstück flog man in die bereitstehenden Landauer, um nach Grunstedt zu fahren. Altheims und Ignaz nahmen den einen, Erna, Polbi und Konrad Wesenberg den anderen Wagen ein.

Wortlaut des Wahlgesetzes und zudem mit der bisherigen Reichsfinanzierung der preussischen sowohl wie der Reichsregierung und hat er nicht die geringste Aussicht, beim Reichstag mit seiner Ansicht durchzubringen. Die Reichstagsfrage ist entschieden. Es könnte sich höchstens noch um eine andere handeln, nämlich, ob, falls der Minister von Schwab mit einer gefälligen Notigung vorlag, die Wähler von Schwab mit einer Stichwahl zu beunruhigen, aus der ein ordnungsmäßig gewählter Abgeordneter ummöglich hervorgehen konnte, oder ob die Regierung in der Lage war, die unglückliche Wahl zu kassieren und anstatt der anberaumten Stichwahl eine neue Hauptwahl auf Grund neu aufgestellter Wählerlisten auszusprechen. Die letztere Frage muß verneint werden, da nach unbestrittener Auslegung des Art. 27 der Reichsverfassung der Reichstag über die Geschäftsmäßigkeit eines jeden Wahlaktes, auch eines solchen, der ihm ein Mitglied nicht zuführen kann, zu befinden hat. Die Schwäbische Wähler müssen also, um zu einem Abgeordneten zu kommen, im günstigsten Falle dreimal wählen, und viermal, wenn die nach der Kassation angelegte Wahl wieder eine Stichwahl nach sich zieht. Das ist eine doppelt bedauerliche Notwendigkeit, deshalb, weil die unausgesetzte Agitation der katholischen Geistlichkeit die Gefahr der Ermüdung bei den polnischen Wählern geringer erscheinen läßt als bei den deutschen. Die Verfügung des Ministers des Innern ist aus diesem Grunde geeignet, außer im Reichstag auch im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht zu werden.

## Ausland.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Die Blätter äußern sich wenig schmeichelhaft über die nunmehr abgelaufene Kammeression. Selbst die Organe der gemäßigten Republikaner sind mit der Art und Weise, wie das Parlament funktioniert, recht unzufrieden. Ihre Betrachtungen über die im Palais Bourbon geleistete — oder vielmehr nicht geleistete — gesetzgeberische Arbeit sind von trübender Melancholie erfüllt. Aber nicht nur von der Presse wird der Kammer ein so schlechtes Generalzeugnis ausgestellt, es liegt auch eine amtliche, wenngleich nur negative Bestätigung vor, daß das Resultat der Thätigkeit des Palais Bourbon gleich Null ist. Seitens der Kammerverwaltung wird nämlich um diese Zeit alljährlich ein Verzeichnis der von der Volksvertretung geleisteten legislatorischen Arbeiten veröffentlicht. Diesmal ist jedoch dieses Buch wegen Stoffmangels nicht erschienen. Die Ursache war offenbar der Ansicht, daß die Achtung vor der Kammer kaum steigen würde, wenn schwarz auf weiß konstatiert werde, mit welchen schablonenhaften und erfolglosen Beratungen sie ihre Zeit ausgefüllt hat.

Hafen, 9. Juli. Bei einem gestern Abend von Pariser Handels- und Gewerbetreibern gegebenen Festein hielt Valde-Rouffieu eine Rede, in welcher er auspricht, daß das allgemeine Stimrecht die gegenwärtigen Schwierigkeiten lösen könne. Es sei nicht zu befürchten, daß die kollektivistischen Lehren in Frankreich die Oberhand gewinnen. Weder sichtet er nur, daß die falschen Versprechungen der Sozialisten die Arbeiter verleiten werden, vom Staate zu viel zu erwarten. Pflicht des Staates sei es im Gegenteil, die Befreiungen des Einzelnen zu unterfügen. Frankreich leide an einem Mangel an Thatskraft. Die Regierung müsse im Notfall zum allgemeinen Stimrecht schreiten. Das selbe sei eine ausgleichende Maßregel, durch welche man die zwischen der Mehrheit des Landes und der Kammer möglicherweise entstehenden Schwierigkeiten lösen könne.

England.

London, 13. Juli. Die „Daily News“ melden aus Kapstadt: Die parlamentarische Untersuchungskommission des Jameson-Einfalles hat ihren Bericht beendet. Ein Telegramm von Cecil Rhodes, welches Jameson nicht erhielt, weil die Drähte abgebrochen waren, besagt: Ich widerlege mich entschieden in Ihrem Bormarsch. Ich hoffe, daß die Angelegenheiten in Johannesburg mit Vernunft und Geduld in freundschaftlicher Weise beigelegt werden. Das Blatt fügt hinzu, es glaube, daß die Kommission sich auch dessen versichert habe, daß Rhodes und Beit der Chartered Company die großen Summen, welche seitens der Führer der Reform-Bewegung auf letztere entnommen waren, zurückgezahlt haben.

## Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 14. Juli. Die Entfaltung des Bismarckdenkmals auf dem Feldberg ist für den 20. September in Aussicht genommen.

Karlsruhe, 13. Juli. Man schreibt uns: Der in Nr. 161 III des. Bl. citierte Artikel des Offenburger „Volksfreund“ über den „Bogelotterbruch“ der Karlsruher Buchdrucker hat seine Wirkung bei den Beteiligten völlig verfehlt und nur ein mitteilbares Lächeln erregt. Der s-Korrespondent des „Volksfreund“

Ein erquickender Morgen war auf den Gewitterabend gefolgt.

Konrad nahm während der Fahrt mit sichtlichem Interesse die ihm wohlbeliebte Gegend in Augenschein und vertiefte sich mit Polbi in landwirtschaftliche Gespräche. Erna, die wenig von letzteren verstand, verhielt sich schweigend, doch ohne sich zu langweilen. Sie freute sich über Polbis Glück, wie sie sich selbst gern einreden wollte — nicht ganz der Wahrheit gemäß. Sie selbstlos war die Empfindung nicht, welche heute durch ihre Seele zog!

Jetzt erwähnte Konrad eine neue Spalierrosen-Anpflanzung, welche er im südlichen Teile des Parks entdeckt hatte.

„Aber wie sind Sie denn schon dorthin gekommen? Ihr gestriger Weg hat Sie doch nicht vorbeigeführt?“ fragte Polbi erstaunt.

„Ich bin heute schon um 5 Uhr aufgestanden, konnte nicht mehr schlafen“, antwortete er, „und habe einen Gang durch den Park gemacht!“

Erna sah, wie ihr das Blut in die Wangen stieg. Unruhig blickte sie sich nach dem hinteren Wagen um. Zum Glück war Ignaz in lebhaftem Gespräch. — Ein sonderbarer Zufall — wenn sie sich heute Morgen zu so ungewöhnlicher Stunde im Park begegnet wären.

Merkwürdig, daß sie ganz dasselbe Verlangen gehabt hatte wie er!

Dann fragte Polbi ihren „Idealmenschen“ nach seiner Klinik, und er erzählte in freundschaftlicher Weise von interessanten Fällen, die er kürzlich gehabt, von glücklichen und weniger glücklichen Operationen, die er gemacht, und von allerlei seltsamen, rührenden oder komischen Erlebnissen aus seiner Praxis. Schließlich, da er bemerkte, mit wie lebhaftem Interesse Erna der Schilderung einer Stear-Operation gefolgt war, versprach er, den beiden Damen demnächst an einem Schweinsauge, welches dem menschlichen sehr ähnlich sei, den inneren Bau des Sehorgans zu demonstrieren — ein Vorschlag, der Erna höchst verlockend erschien.

fenzeichnet damit nur wieder die Taktik und das Zwangssystem seiner „Genossen“; auch wäre es klüger, daß sich der so entristete Verfasser erst orientierte, ehe er kritisieren will; eine so feste und gute Organisation, wie die der Buchdrucker, läßt sich von einem Unbeteiligten ihre Wege nicht vorschreiben. Der Verfasser des Entwürfsartikels scheint sich aus Prinzip oder geschäftsmäßig um die Angelegenheiten anderer Gewerbe zu kümmern; es wäre erprießlicher, wenn er vor seiner eigenen Thüre lehrte. Das „Lumpenproletariat“ wird auch in Zukunft derartige gebäufige Angriffe nur mit Verachtung strafen, denn das Solidaritätsgefühl bei dem Verband der deutschen Buchdrucker hat diesem schon schöne Früchte gezeitigt, ohne daß es der Anregung oben genannter „Agitatoren“ bedurfte. Zum Schluß möchte ich nur noch darauf hinweisen, daß das in Durlach gefeierte Johannistfest ein altes meines war und daß man es den Festgästen aus allen Kreisen nicht vorschreiben konnte, was sie zu trinken hätten.

Ein Mitglied des Verbands deutscher Buchdrucker.

Mannheim, 13. Juli. Heute Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde auf der Redarvorlandstraße der lebige 26 Jahre alte Dienstknecht Karl Müller von Kupferzell durch mehrere Messerstiche in den Unterleib derart verletzt, daß der sofortige Tod eintrat. Der Thäter, der verheiratete 22 Jahre alte Kohlenträger Wihl, Frankle, K 4, 7 wohnhaft, gelangte zur Haft. — Vorgestern Mittag kam der verheiratete 43 Jahre alte Kohlenträger Nikolaus Müller am dem Kohlenlager von Krauß-Bühler am Binnenhafen zwischen die Puffer zweier beladenen Kohlenwagen, wodurch ihm die Brust eingebrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat. Der Getödete hinterläßt 5 Kinder.

Rehl, 13. Juli. Mit dem Schlagen der zweiten Notbrücke von Seiten der mit dem Oberbau der festen Rheinbrücke betrauten Firma Hartort wurde heute begonnen. Das richtige Schlagwerk ruht auf 2 großen eisernen Schiffen. Die zum Bau nötige Holzmenge beträgt 800 cbm.

Freiburg, 13. Juli. Die von auswärtigen Blättern gebrachte Nachricht, daß Dr. Baumann, der übrigens erst vor kurzem bayerischer Archivar gemorden ist, einen Ruf als kathol. Historiker hierher bereits angenommen habe, ist unrichtig. Allerdings hat die Fakultät denselben in erster Linie vorgeschlagen, die Regierung scheidet jedoch an dem extrem ultramontanen Professor Pastor in Innsbruck festhalten zu wollen. Mit dem Uebertritt der Professoren Weber und von Schulze-Gävernitz aus der philosophischen Fakultät in die juristische wird sich die letztere in eine „rechts- und staatswissenschaftliche“ verwandeln. — Die naturforschende Gesellschaft hat beschlossen, dem Großherzog als ihrem Protektor zum 70. Geburtstag eine Adresse zu überreichen, die Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde wird aus gleichem Anlaß eine Festschrift erscheinen lassen. — Die „Akademische Gesellschaft“, welche Mittel sammelt, um da, wo für die wissenschaftlichen Bestrebungen der Universität die vorhandenen Geldmittel nicht reichen, helfend einzugreifen, hat nach der kürzlich gehaltenen Generalversammlung jetzt ein Vermögen von 83 105 Mark. Es konnten eine Reihe von Beihilfen gewährt werden, z. B. auch zur Anschaffung des Materials für die erfolgreichen Untersuchungen des Professor Behndler über die Röntgenstrahlen. Leider ist die Teilnahme der Einwohnerschaft in bedauerlichem Gegenstich zu der gleichen Gesellschaft in Basel eine sehr geringe und die Zahl der Mitglieder trotz aller Anstrengungen auf 152 zurückgegangen.

Freiburg, 12. Juli. Zu Ihrem der „Freischafer Ztg.“ entnommenen Artikel über den „Freiburger Diafonienhaus-Verein“ erlauben wir uns berichtend nachzutragen, daß derselbe schon gegründet ist und bereits 150 Mitglieder aus dem ganzen Lande umfaßt. In seiner Mitgliederversammlung vom 30. Juni wurde der Verein durch Annahme der Satzungen und durch die Wahlen endgültig konstituiert. In den Vorstand wurden gewählt die beiden evangel. Stadtpfarrer Dr. Genseler und Schmittner, die Direktoren der Freiburger Kliniken: Geh. Rat Dr. Baumler, Prof. Dr. Krause, Prof. Dr. Thomas, ferner Mitglieder des ev. Kirchengemeinderats, der ev. Gemeinde und der politischen Gemeindevertretung Freiburgs: Rentner Raffert, Weinbändler G. Hüglin, General a. D. v. Kaphengit, Rentner D. H. Meier, Bankier D. Mez, Architekt Reiber, Landgerichtsrat a. D. v. Derhen; aus der Umgebung Freiburgs die Herren: Stefan Ahles in Wolterdingen, Bürgermeister Grether in Schopfheim, Oberbürgermeister Keller in Dornweiler, Rentner Fritz Krafft in Muggen. Als Ausschichtsrat wurden ernannt: die

„Nun sind wir auf Grunstedt Gebiet.“ unterbrach Polbi endlich das ophthalmologische Gespräch — und die Landwirtschaft kam wieder zu ihrem Rechte!

Gegen 2 Uhr mittags war das Ziel der Fahrt erreicht. Schloß Grunstedt war lange nicht so groß und stattlich wie das Herrenhaus von Bethra — aber das altersgraue, aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts stammende Gebäude mit seinen dicken Mauern, kleinen Fenstern und schmalen, plumpen Stein-Altanen bot einen ritterlich stolzen Anblick dar durch seine Lage auf einer Anhöhe. Unten, zu Füßen des Herrenhauses, war das Dörfchen mit Kirche, Schulhaus und Gutshof gelagert. Ein kleiner Park mit herrlichen alten Bäumen, schattigen Lauben und reizenden Aussichtspunkten umgab das Schloß und senkte sich auf der einen Seite terrassenartig zum Thale hinab. Graf Arzel war ein liebenswürdiger, vornehmer Herr. Er verstand es, die Honneurs zu machen! „So eine Tafel hats bei uns nie gegeben“, flüsterte Polbi ihrer Freundin Erna zu, als sie in den langen, schmalen, altentimlichen Speisesaal traten, von dessen Wänden unzählige Grafen und Gräfinnen Reihensteine in Rüstung, Wams, Hofkleid, Perücke und Degen, Frack und Uniform, Reifrock und Empire-Kostüm herabblitzten. Unter den Augen dieser erlauchten Gesellschaft war ein Spißig gebackt, dessen Ausschmückung von feinstem, raffiniertem Geschmack zeugte: Eine Fülle loser hellroter Blüten — Rosen, Camilien, Zuckstien, ungefüllte Georginen und Herbst-Asteren — alles von derselben zarten rosa Farbe — war, scheinbar unabsichtlich, unordentlich und doch sorgfältig in der Wirkung berechnet, über das weiße Tafeltuch verstreut; dazwischen kein hohes Silber, keine prunkvollen Aufsätze, sondern nur feines, durchsichtiges Kristall — das Geschirr weiß und rosa gemustert, in zartestem Rokoko-Geschmack. Und das Menu war des Tafelpuzes würdig: wenige Gänge nur, aber exquisit.

Man unterhielt sich vortrefflich. Graf Arzel sorgte dafür, Er, der andernwärts sich nur sehr selten herbeiließ, die Kosten der Unterhaltung zu tragen — hier wußte er überall Anregung und Leben zu verbreiten. Erna fand zum erstenmal, daß er bei

Herrn Oberlandesgerichtsrat Kupfer, Generalkassier Schember und Professor Thoma in Karlsruhe, Stadtpfarrer Janzer in Medardengrund, Dekan Prof. D. Kneuder in Eppelheim, Stadtpfarrer Schmitt in Heidelberg, Dekan Wolfhard in Hirsingen. Der Verein baut ein ev. Diakonissen- und Krankenhaus in Freiburg und bildet insbesondere Diakonissen zur Gemeindepflege für das badische Oberland, vor allem die ev. Diaspora in Baden, auch Elsaß-Lothringen aus, und ist darum als ein dringendes und dankenswertes Unternehmen zu begrüßen, das allen Protestanten des deutschen Südwesens warm empfohlen wird. Alle oben genannten Herren des Vorstandes und des Aufsichtsrates nehmen Gaben für den Bau und Beitrittserklärungen zu dem Verein (Jahresbeitrag von 2 M. aufwärts) entgegen.

**Willingen, 13. Juli.** Heute Nacht wurde von 3 Burschen schon wieder ein Einbruchversuch gemacht und zwar bei Kammacher Kern, der als Versicherungsagent meistens im Besitze größerer Geldbeträge ist. Als Leute im Hause nach wurden, ergriffen die Einbrecher die Flucht. Herr Kern sandte ihnen in Form eines Blumentopfes einen Abschiedsgruß nach.

**Willingen, 13. Juli.** Zum Besuche des Sängerbundes Willingen traf heute der Niederkrantz Wolfach hier ein. Die Gäste waren sehr erfreut über den großartigen Empfang, der ihnen zu teil wurde. Nach einem kurzen Frühstück im „Falten“ wurde ebendort bei trefflichen Weinen ein vorzügliches Mittagsmahl eingenommen. Darauf folgte eine musikalische Unterhaltung der beiden Vereine in der Gartenwirtschaft der Tonhalle, wobei auch die gut geübte Knabenkapelle für ihre hübschen Leistungen viel Beifall erntete.

**Reichenau, 13. Juli.** Gestern fanden sich nicht weniger als 46 Bürger der Insel Reichenau zusammen, um, da sämtliche das 70. Lebensjahr überschritten hatten, gemeinsam ein Dankes- und Freudenfest zu begehen. Diese ehrenwürdige Feier nahm einen sehr gelungenen Verlauf. In einem Telegramm an S. K. H. den Großherzog in St. Blasien wurde erneut der Truie und der Ergebenheit Ausdruck verliehen, worauf Seine Königl. Hoheit alsbald ebenfalls durch den Draht seinen Dank, Gruß und Glückwunsch der Festversammlung übermittelte. Die Stimmung der festlich durchweg noch rüstigen Greise war eine sehr gehobene. — Bei dieser Gelegenheit sei auf die prachtvoll gelegene Insel Reichenau ganz besonders aufmerksam gemacht. Ein Ausflug dahin oder ein längerer oder kürzerer Aufenthalt daselbst kann nur als ein sehr lohnender bezeichnet werden. Die Verpflegung in den verschiedenen Gasthöfen ist gut und sehr preiswürdig.

### Aus der Residenz.

**Karlsruhe, 14. Juli.**  
— **Hofbericht.** Sonntag Vormittag nach 11 Uhr traf Prinz Wilhelm in St. Blasien ein und ließ in der Dependence des Kurhauses ab. S. K. H. der Großherzog und die Großherzogin begrüßten denselben unmittelbar nach seiner Ankunft, da sie gerade von dem evangelischen Gottesdienste heimkehrten. Der Prinz reiste über Freiburg per Bahn bis Titisee, wo ein Wagen des Geh. Kommerzienrats Krafft denselben erwartete und nach St. Blasien führte. Der Aufenthalt des Prinzen wird voraussichtlich einige Wochen dauern, in denen derselbe eine Kur gebrauchen soll. Prinzessin Wilhelm ist am gleichen Tag nach Regensburg gereist, um während der Abwesenheit ihres Gemahls von zu Hause dort zu weilen.

— **Abendbegrüßungen** werden von jetzt bis Ende Oktober d. J. in der neuen Grabkapelle im Groß. Fasanengarten alle 14 Tage jeweils am Sonntag, abends 6 Uhr, gehalten. Eintrittskarten, welche für die ganze Zeit bis Ende Oktober Gültigkeit haben und von den Besuchern dem Rförtner vorzuzeigen sind, können unentgeltlich bei Großh. Oberhofmarschallamt erhoben werden und zwar stets an dem den Gottesdiensten vorhergehenden Samstag, morgens 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr.

— **Konzert.** Heute Abend findet im Kolosseumsgarten ein Konzert (Streichmusik der Artilleriekapelle) mit bengalischer Beleuchtung des Gartens statt.

— **Gewerbeverein.** Am Sonntag erfolgte im großen Rathssaal die übliche Preisverteilung an diejenigen Lehrlinge, welche sich bei der diesjährigen Lehrlingsarbeiten-Ausstellung beteiligt und eine theoretische Prüfung bestanden haben. Folgende Lehrlinge wurden mit Preisen bedacht:

	Von Großh.	Vom Gewerbeverein.
1. *Bisler, Karl, Schriftf. b. Hrn. Chr. F. Müller	1. Pr.	1. Pr.
2. *Bögelpacher, H., Schreiner	„ S. Raible	„ 1. „
3. *Daubenberger, F., Dreher	„ Chr. Jante	„ 1. „
4. *Gerhardt, Wilh., Dreher	„ Ad. Rittner	„ 1. „
5. *Kellmann, A., Schriftf.	„ Chr. F. Müller	„ 1. „
6. *Ketterer, Wilhelm, Glaser	„ Franz Ketterer	„ 1. „
7. *Kraus, August, Tapezier	„ L. Reinholdt	„ 2. „
8. *Maible, Robert, Schreiner	„ S. Raible	„ 1. „
9. *Wehrle, Adolf, Schreiner	„ Karl Martin	„ 3. „
10. *Ebert, Wilhelm, Konditor	„ M. Giebel	„ 2. „
11. *van Galen, H., präz. Mechanik.	„ Karl Schurer	„ 2. „
12. *Gylli, Erich, Maler	„ Karl Dieber	„ 2. „
13. *Lang, Karl, Glaser	„ Fred. Lang	„ 2. „
14. *Schneider, Jean, Kgl.ograph	„ Heinrich Moos	„ 3. „
15. *Steinbrunn, D., Kgl.ograph	„ L. Geisenhöfer	„ 2. „
17. *Weber, H., präz. Mechaniker	„ Fr. Schurer	„ 2. „
18. *Weinich, Fr., Schuhmacher	„ Fr. Weusch	„ 3. „
19. *Dennis, Heinrich, Schneider	„ Fr. Legeböcker	„ 3. „
20. *Dobbert, Fr., Schuhmacher	„ Fr. Weusch	„ 3. „
21. *Rahn, Leon, Inskallateur	„ Max Rehger	„ 3. „
22. *Nimmelspacher, Ad., Kfzer	„ A. Nickermaier	„ 3. „
23. *Schmitt, Karl, Maschinenflosser bei der Verwaltung der süddeutschen Nebenbahnen	„ „	„ 4. „
24. *Schonthal, F., Schlosser b. Hrn. Karl F. Dürr	„ „	„ 4. „
25. *Glattacker, A., Kgl.ograph	„ L. Geisenhöfer	„ 4. „
26. *Alfmer, Emil, Dreher	„ Ad. Rittner	„ 4. „

stehend liebenswürdig sein konnte — und ihr vor allem galt seine Aufmerksamkeit, das fühlte sie wohl — und es schmeichelte ihr.

Gegen Ende des Mahls wurde die Stimmung ein wenig unbehaglich, trotz aller Bemühungen des Schloßherrn. Dagobert Altheim hatte dem vorzüglichen Raubenthaier allzu stark zugespöden und war in seine — bei dergleichen Gelegenheiten gewöhnlich zu tage tretende — Kampfstimmung geraten. Sein Kopf wurde immer röter, seine Stirnadern schwellen an und mit heiserer, überlauter Stimme verteidigte er seine Ansichten; politische diesmal! Er war ein wütender bairischer Partikularist und stimmte hierin weder mit seinem Schwager, noch — selbstverständlich — mit den anderen Herren überein. Schließlich erging er sich in derartig unparlamentarischen Ausdrücken über die Reichsregierung, daß Konrad Wesenberg ihm stürzend entgegenkam: „Wir wollen annehmen, Altheim, daß Sie in diesen Augenblicke nicht wissen, was Sie sagen!“ — Axel hat die Damen, die Tafel aufzuheben, und führte sie auf eine lustige, weinmurrante Terrasse, wo der Kaffee serviert wurde. „Und jetzt bringe ich Dagobert zur Ruhe“, flüsterte er dann seiner Schwester zu, „er muß durch einen Mittagschlaf unschädlich gemacht werden!“

„Axel ist der einzige, der ihn in solchem Zustande bändigen kann“, vertraute Annemarie der jungen Malersfrau. „Vor Axel hat er Angst.“

Erna mußte lächeln. „Sonderbar“, dachte sie, — wenn man die zierliche Figur des Grafen mit Baron Dagoberts Niedengefäß vergleicht!“

(Fortsetzung folgt.)

\*) Die Arbeit des Konditors konnte nicht zur staatlichen Preisbewerbung (nach Freiburg) eingeschickt werden.

Die Lehrlinge von Ord.-Zahl 1 bis mit 24 (mit einem \* bezeichnet) erhielten außerdem das Lehrlingsprüfungszeugnis.

**Athletenklub „Germania“.** Vergangenen Samstag Abend hielt der Athletenklub „Germania“ zu Ehren der in Nürnberg preisgekrönten Sieger im Klublokal eine Abendunterhaltung ab. Die Siegesfeier wurde eingeleitet durch eine Ansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Architekt G. Zinter, der ungefähr folgendes ausführte:

„Werte Sportsgenossen und Gäste! Wir sind heute hier versammelt, um den glänzenden Erfolg, den unsere aktiven Mitglieder in Nürnberg errungen haben, gebührend zu feiern. Schon lange wird von unserem Klub in der ganzen Sportswelt, weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus mit Anerkennung und Hochachtung gesprochen. Wir haben auch schon viele und große Erfolge gehabt und sind überall mit Ehren aufgetreten! Ein derartig großartiger Erfolg aber, wie der in Nürnberg erlangte, war selbst bei uns bis jetzt noch niemals da. Derselbe steht in der ganzen Sportswelt vereinzelt und groß da! Meine Herren! Wenn einst unsere Nachkommen unter Protokollbuch zur Hand nehmen und die Thaten von Nürnberg darin verzeichnen finden werden, so müssen sie sich sagen: „Unsere Vorfahren waren tüchtige Männer mit Kraft im Arm, die der Welt zeigten, was der Mensch zu leisten im Stande ist“, und diese Nachkommen werden in gerechtem Stolz von den vielen Siegen unseres Klubs lesen. Meine Herren! Wodurch waren alle diese Erfolge unseres Klubs möglich? In erster Linie durch fleißiges und verständnisvolles Trainieren der Mitglieder; dann aber auch nicht zum kleinsten Teil durch engen Zusammenhalt der Mitglieder untereinander, durch ein freundschaftliches, engverbundenes Vereinsleben, das aktiv wie passiv gleichmäßig zu sein vermag, durch festes Zusammenhalten, durch Einigkeit! In diesem Sinne möchte ich namentlich die jüngeren Mitglieder, die nie zu vergessen und stets einbezogen zu sein, daß ohne Zusammenhalt und Einigkeit nichts Großes geschaffen werden kann. Den Nürnberg Siegern aber, die unseren Namen mit erneutem, glänzendem Ruhm bedeckten, spreche ich den herzlichsten Dank des Klubs aus, für ihre großartigen Leistungen und Errungenschaften, und fordere die Anwesenden auf, den Siegern ein donnerndes „Heil-Heil“ auszubringen.“

Nach dieser, mit Begeisterung aufgenommenen Rede sprachen noch die Herren Heimburger, von dem zur Feier eingeladenen Gesangsverein „Edelweiß“, dann Herr H. Hagstos, der sein Hoch dem Vorsitzenden, Herrn Zinter, widmete, sowie Herr Th. Schwarz und Herr J. Gutmacher. Die Herren A. Stosch und R. Becker trugen unter großem Beifall, je ein, zur Feier des Tages selbstverfaßtes Gedicht vor. Die Gesangsnummern des Gesangsvereins „Edelweiß“ und namentlich die humoristischen Vorträge des Herrn Müller von „Edelweiß“, sowie der Herren Gebhard und Becker vom Athletenklub „Germania“ hielten die unterhaltende und gehobene Stimmung den ganzen Abend aufrecht; auch die Klavierkonzerte des Herrn Wolf von „Edelweiß“, sowie ein guter Stoff „Sinner'sches Vellies“, trugen viel zum allgemeinen Wohlsein bei. Kurz, die Feier war eine äußerst gelungene und wird den Teilnehmern lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

— **Zur Unternehmung des Bohotts** waren gestern Abend in 6 verschiedene Lokale die hiesigen Gewerkschaften einberufen. Da die Presse, wie bekannt, ausgeschlossen war, so liegt für uns kein Grund vor, des Näheren auf den Verlauf dieser Versammlungen einzugehen. In der nicht überall glattverlaufenden Resolution sprachen die Arbeiter, den Boykott „nach Kräften“ zu unterstützen. Eine köstliche Episode, deren Wahrheit gestern Abend öffentlich konstatiert wurde, sei kurz erwähnt. Meister Kolb, der Hauptagitator, wurde am letzten Sonntag Abend im „Eberbräu“ getroffen, als er stillverloren in einer Ecke saß und — das verpönte Sinnerbier trank! Man denke, es ist dies derselbe „zielbewußte“ Genosse, der noch vor wenigen Tagen im „Volkstempel“ ehrenwerte Arbeiter, die anlässlich einer Festlichkeit Boykottier getrunken, mit dem schönen Titel: „Lumpenproletariat“ belegte, der seit Wochen in Wort und Schrift gegen die „Streikbrecher“ wettert! Wir enthalten uns eines jeden Kommentars zu dieser Tatsache, die ja freilich den Ausschluß der Presse aus den getragenen Versammlungen sehr begünstigt erscheinen läßt. — Am Samstag soll eine allgemeine Arbeiterversammlung stattfinden.

### Rechtspflege.

\* **München, 13. Juli.** Ehecheidungsprozess Lenbach. Pfarrer Pater Klingl sollte als Zeuge darüber vernommen werden, ob Lenbach vor Austragung des Prozesses persönlich vor ihm seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt habe. Pater Klingl erschien heute nicht zur Vernehmung. Es wurde mitgeteilt, er habe am Donnerstag einen Urlaub angetreten und es habe ihm deshalb die Vorladung nicht zugeföhrt werden können. Der Anwalt Lenbachs produziert nun den Pater Edelmann als Zeuge. Edelmann erklärte, Lenbach habe ihn vor 5 Tagen gebeten, mit ihm zu Pater Klingl zu gehen. Dort habe Lenbach seinen Austritt aus der katholischen Kirche erklärt. Aus dem zwischen Lenbach und Pater Klingl geführten kurzen Gespräch erden der Herr Edelmann genommen, daß Lenbach schon früher persönlich den Austritt vor Pater Klingl erklärt habe. Pater Klingl werte sich auch diesmal, ein Zeugnis über die Austrittserklärung auszusprechen. Der Anwalt Lenbachs beantragte, noch den Abt Jenetti, den Ordensvorsitzenden des Pater Klingl, zu vernehmen, der zum Beweis des erfolgten Austrittes erklären solle, daß im Kloster der Austritt Lenbachs längere Zeit Tagesgespräch war. Das Gericht hielt diese Vernehmung nicht mehr für nötig, erachtete die Tatsache des Austrittes als hinlänglich erwiesen und sprach sofort die Scheidung dem Bande nach aus. Die Kosten wurden der Beklagten überbürdet. Dem Wunsch des Anwalts Lenbachs entsprechend, unterließ es das Gericht, einen Schuldspruch in das Urteil aufzunehmen. Von den beiden Streitenden wohnte keiner der Verhandlung bei. Die Scheidungslage war auf böswilliges Verlassen gestellt. (Frankf. Zig.)

### Kunst und Wissenschaft.

\* **Stadgartentheater.** Sudermanns „Glück im Winkel“ ist zwar ein neues, aber kein gutes Stück des so rasch beliebt gewordenen Autors. Schon der Titel deckt sich nicht mit dem Inhalte: Sudermann schildert uns wohl einen stillen und bescheidenen Winkel — aber nicht das Glück, welches dort wohnen könnte. Im Gegenteil; wohl ist es ein schmerzbares Glück, das sich die beiden so grundverschiedenen Eheleute in jenem „Winkel“ geschaffen; er, ein Älterer, in langer, entbehrungsreicher Zeit in seinen Ansprüchen an das Leben, an das Glück resigniert geworden Mann, welcher mit der weber seiner Bildung noch seinen ursprünglichen Anlagen entsprechenden Stellung als Volksschullehrer vollstän zufrieden ist — sie, eine arme Witwe, die, zeitweilen bei reichen Verwandten und Freunden herumgehoben, mit ihrem heißen und jungen Herzen das Glück des Lebens ersehnt und erträumt, das sie nie wirklich gekannt hat, und das ihr deshalb in um so glänzenderem Lichte erscheint, obgleich sie sich eigentlich vor diesem Glück in die Ehe geschüchtet; denn es hatte sich ihr in der Gestalt der Einnie genah — der Liebe zu dem Gatten ihrer Freundin, bei der sie zwei Jahre ihres Lebens geweiht. So ist denn das „Glück im Winkel“ nur ein sehr problematisches Surrogat für das wirkliche Glück — denn der Gatte der jungen Frau ahnt, was in ihr vorgeht, und hält sich zugleich selbst nicht für würdig dieser Frau, obgleich er jahrelang die Ueberzeugung mit sich herumträgt, daß sie sich als Schuldige zu ihm geschüchtet hat. Daß dieses Heudogel bei erster Gelegenheit nun zusammenbricht und zusammenbrechen muß, ist klar; und als der Mann, der erst die Liebe der Retektorin gewonnen, in ihr Haus tritt, mit der ganzen heißen Atmosphäre der Lebenslust und Lebenskraft, die er um sich verbreitet, da bricht die Schranke der Resignation, welche auch die junge Frau zwischen sich und ihren Ansprüchen an das Glück gezogen, sofort zusammen — fast widerstandslos wirft sie sich in seine Arme. Dann aber erkennt sie auch sofort wieder mit jähem Entsetzen, daß sie der „Winkel“, in dem sie Ruhe gefunden hatte, auch festhält mit eisernen Banden, welche die treue, geduldige Liebe ihres Gatten, ihrer Stiefmutter geschmiedet; da erkennt sie, daß das Glück, das ihr nur durch die Sünde zu Teil werden kann, nicht das Glück ist, das sie erträumt. Und als der Mann, dem sie sich in einer Minute selbstvergessener Leidenschaft in die Arme geworfen, in rücksichtsloser, ja roher Energie seinen Sieg anzuklagen will, da beschließt sie, sich selbst zum Opfer zu bringen für das Glück, für die Ehre der Jhrigen, und den freiwilligen Tod zu suchen. Auf dem Wege dahin aber findet sie ihren Gatten und in ihm den festen Halt für das stille Glück, das fortan wirklich in dem engen „Winkel“ des Retektor-

hauses wohnen soll. — Von all den Charakteren, die Sudermann da schildert, ist nur der Freiherr von Böcking konsequent und richtig durchgeführt; das ist in der That eine rücksichtslose Kraftnatur aus einem Guss, dessen Gewalt über die Frauen, die in seinen Bannkreis kommt, wie über die Männer, die ihm nahen, wohl begrifflich wird. Recht inkonsequent ist dagegen die junge Frau gezeichnet, die anfangs mit Eöwennut ihr „Glück im Winkel“ gegen Jedermann verteidigt, um dann halbtot dem geliebten Mann in den Arm zu sinken, die dann wieder, statt aus freien Stücken ihren Gatten von der Schacke zu unterrichten, den höchst überflüssigen Entschluß zum Selbstmorde faßt und im nächsten Augenblicke durch ein paar freundliche Worte des Gatten wieder Lebensmut und Kraft genug gewinnt, ihr „Glück im Winkel“ selbst gegen den Geliebten zu verteidigen. Auch die Lösung des Konfliktes ist eine vollständig äußerliche und unbefriedigende. Als Deus ex machina entfällt der junge Hilfslehrer dem nichtsahnenden Retektor, daß Gefahr im Verzuge ist, und veranlaßt ihn, auf seine Frau zu warten und sie dadurch zur Aussprache mit ihm zu veranlassen. Tugend eine innerliche Lösung, eine Garantie dafür, daß fortan wirklich das stille „Glück im Winkel“ den Gatten erblühen wird, giebt der Dichter nicht. So endet das Stück mit einem großen Fragezeichen, Raft mit einer herbstlichen, aber menschlich und künstlerisch verständlichen Lösung, und die Schwächen von Sudermanns dramatischer Gestaltungskraft treten sichbarer zu Tage, wie in irgend einem anderen seiner bisherigen Bühnenwerke. — Gespielt wurde das Stück im allgemeinen recht gut. Herr Lipowitz traf den richtigen, etwas burlesken, ironisch überlegenen Ton für die Kraftprohematur des „Freiherrn von Böcking“, ab und wäre vielleicht eine schärfere Betonung des rücksichtslosen und brutalen Egoismus dieser Gestalt am Platze gewesen. Unter ihren bisherigen Leistungen hebt sich die „Elisabeth“ von Frei. G. Scholz vortrefflich hervor; allerdings gelang es ihr nicht vollständig, die inneren Ueberprübe, die nun einmal in der Rolle liegen, durch vermittelnde Uebergänge zu verwickeln; doch ist das, wie gesagt, mehr Schuld der Rolle, als der Schauspielerin. Herr Grenzer als Retektor war gut, wie immer, aber er gab doch dem fast demütig bescheidenden Teil seiner Rolle einen zu dominierenden Ausdruck. Unter den übrigen Mitwirkenden, den Damen Glaes, Brod, Bielig, Fredl-Franken, den Herren Jener und Engelhardt ragte der letztere durch seine scharfe Charakterisierung der Rolle des heimtückischen Strebens Kreislichulspektors Orb besonders hervor.

### Stimmen aus dem Publikum.

\* **Karlsruhe, 10. Juli.** In einer Briefkastennote in Nr. 168 II Ihres Blattes, betr. das Gartenfest der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, lautet der Schlußsatz: „Mit welchem Rechte ist Herr Hollenweger stellvertretender Kommandant?“ Diese Frage ist leicht zu beantworten. Nachdem Herr Marstahler die Wahl nicht angenommen, wurde seitens des Verwaltungsrates bis zu einer definitiven Neuwahl Herr Hollenweger mit der Stellvertretung betraut. Daß in diesem Punkte der Verwaltungsrat nicht ganz korrekt verfahren hat, ist eine Tatsache, welche bereits in Kompagnieverfassungen besprochen wurde. So lange keine General- oder Korpsversammlung stattgefunden hat, in welcher eine Neuwahl vorgenommen wird, muß eine Stellvertretung da sein, denn der Öffentlichkeit, d. h. der Einwohnerschaft gegenüber, dürfte es ziemlich egal sein, ob der Kommandant ernannt oder gewählt wird, dieser genügt es, daß überhaupt eine Leitung vorhanden. Darin dürfte es vorteilhafter sein, daß solche interne Korpsangelegenheiten in einer Versammlung, welche über kurz oder lang doch stattfinden muß und stattfinden wird, besprochen werden, denn wenn alle internen Vereinsangelegenheiten in den Zeitungen breit besprochen werden sollten, so müßten in einer Stadt wie hier, wo das Vereinsleben in solcher Blüte sich befindet, die Zeitungen einen eigens mit einer Rubrik versehenen Platz reserviert lassen, um der Öffentlichkeit jeweils alle Vereinsfreitigkeiten mitzuteilen. Der Korpsgeist der Mannschaft ist gottlob ein guter, wenn auch in obigem Punkte die Meinungen nicht alle übereinstimmen. Doch fast sämtliche Mitglieder sind darin einig, daß sie ohne fremde Einmischung ihre internen Angelegenheiten über kurz oder lang auf's beste regeln werden.

### Sport.

London, 13. Juli. Bei den heute fortgesetzten Nacht-Wettfahrten auf der Regatta des Northern Yacht-Klubs in Natche hat wiederum die Nacht „Meteor“ des deutschen Klubs gestiegt.

### Verchiedenes.

— **Personalien.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind mit dem Prinzen Nikolaus von Athen nach England abgereist. — Der Professor der Chemie in Bonn, Geheimrat Kefula von Strabonnig, ist am 12. d. Mts. gestorben. — Der Orgeldirigente Karl Urmbrun, Organist an der St. Peterskirche in Hamburg, ist am 12. d. Mts. in Hannover gestorben.

— **Rückkehr des Prinzen Ludwig nach München** war derart geheim gehalten, daß die Zeitungen erst einen 2 1/2 später zu berichten wußten, der Prinz sei bei der Durchfahrt in Traunstein erkannt und lebhaft begrüßt worden. In München hat der Prinz den Eisenbahnwagen, der mit geschlossenen Gardinen außerhalb des Bahnhofes abgeköpelt wurde und bis zur Weiterfahrt nach Leutkirchen bei Starnberg stehen blieb, gar nicht verlassen.

— **Die Gewitter** zeigen in diesem Jahre einen sehr gewaltthätigen Charakter. Fortgesetzt laufen aus allen Teilen des Reichs Nachrichten über die Vernichtung von Menschenleben oder Eigentum ein. Im Fürstentum Biberach hat am 10. Juli ein Gewittersturm gegen 40 Schenken und Häuser teilweise abgedeckt, teilweise umgeweht. Viele Gebäude sind durch Blisfchlag eingeschert. In den Wäldern ist bedeutender Schaden durch Windbruch entstanden. Am gleichen Tag schlug in Colmar (Elsaß) der Blitz mehreremale ein, ohne jedoch zu zünden. In Solzweier dagegen tötete ein Blisfchlag einen Landwirt und 3 Pferde. In Lückheim richteten Hagelstich und Wollenbrüche in den besten Weinbergen und Aeckern ungeheuren Schaden an. Auch in Markolsheim und Umgegend vernichtete der Hagel die Hoffnung der Landwirte. An anderer Stelle finden unsere Leser ähnliche Meldungen aus Baden.

□ **Eröffnung des Festplatzes für das 5. deutsche Sängereft.** Stuttgart, 12. Juli. Die mit der Eröffnung des Platzes verbundene 1. Vorsfeier zum Sängereft ließ keine geringe Abnung davon aufkommen, was unserer Stadt in den nächsten Wochen für Festesfreuden harren. Die Dimensionen der Halle, zu welcher man durch einen breiten Vorgarten an der Neckarstraße unterhalb der tierärztl. Hochschule gelangt, übertreffen alles, was man in dieser Art in Stuttgart je gesehen hat. Der von S. M. dem König zur Verfügung gestellte Festplatz, auf welchem neben einer Anzahl anderer Vnden für Schaustellungen zc. 9 große und geräumige Wirtschaftszelte, deren zierliche Eisenkonstruktionen vortrefflich ausfallen, in den Richtigungen des Parkdichters zerstreut liegen, wird unsere fremden Gäste sicherlich wegen seiner malerischen Schönheit überraschen. Es währt nicht lange, bis sich heute Nachmittags auf dem Festplatz und in der Halle ein fröhliches Volksfestreiben entwickelt, dem durch allerlei Vergnügungen und Schaunüsse erhöhte Reize verliehen wurden. 3 Musikkapellen von hier und Ludwigshurg konzertierten an verschiedenen Stellen. Abends beim Eintritt der Dunkelheit wurde ein großes brillantes Feuerwerk abgebrannt.

— **Die Erbschaft des Baron Hirsch.** Das Pränner Landgericht als Nachlassbehörde erkannte die verwitwete Baronin Hirsch als Universalerbin an und überantwortete ihr den beweglichen Nachlaß von 150 Millionen Franken. Betreffs des unbeweglichen Nachlasses entschied das Gericht vorläufig dahin, daß die Baronin Hirsch wohl die freie Verfügung und ganze Ausnutzung desselben erhalten, daß dasselbe jedoch nicht in deren rechtlichen Besitz übergeht.

— **Der französische Dampfer „General Chauncy“**, der in Floron am letzten Freitag auf Grund geraten war und



